

Drei Gedichte von Ernst Planck, Winterthur

Autor(en): **Planck, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1902-1903)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mancher anderer Gebäude teilen müssen, wo der künstlerisch schaffende Architekt viel zu früh seinen Platz räumen und die innere Ausgestaltung dem Handwerker überlassen mußte.

Es ist eigentlich eine müßige Bemerkung, beizufügen, daß sich der Architekt im allgemeinen an die romanische Bau- und Dekorationsweise angeschlossen hat. Denn das Wesentliche ist das, daß an dieses Gebäude nicht die aus dem Vorlagenwerk entnommene Stilschablone angelegt worden ist, sondern daß die entstehenden Formen zu etwas neuem verarbeitet worden sind. So ist ein klarer und durchempfundener, zugleich zweckmäßiger und schöner Bau entstanden, der mit trockener Reißbrett- und Bureauarchitektur nichts zu tun hat. Das ist das eigentlich Moderne an der Pauluskirche, die hoffentlich mit der Zeit in Basel eine stattliche Reihe von Geschwistern, geistlichen und weltlichen erhalten wird.



Drei Gedichte von Ernst Planch, Winterthur.

Fallendes Laub.

O milder Herbst, goldbraun entfärbst
Du schon das Laub der Bäume;
Ein Duft durchweht die Luft und schwebt
fern um die Bergessäume.
Kein Klang ertönt; den Hügel frönt
Der Wald in tiefem Schweigen —,
Er prangt und lacht und wiegt bedacht
Das Haupt mit lichten Zweigen.

O bunter Wald, du schlummerst bald
In weichen weißen Decken;
Die ew'ge Treu belaubt dich neu,
Es wird der Lenz dich wecken.
So wirst auch du noch, Herz, zur Ruh'
Wie Laub gebettet werden;
Zu seiner Stund' erwacht im Grund
Der Keim zu neuem Werden!

Morgenwanderung.

O frischer Morgen, reines Blau!
Der Nebel ist zergangen.
Entschleiert liegen Feld und Au,
Vom Lichte warm umfangen.
Wie blüht die junge Sonnenglut,
Durchreißt der Trauben köstlich Blut,
Die dort am Hügel prangen!

Da streift des Wegs der Morgenwind
Und wirft, als ob er grüße,
Vom Baum die reichste Frucht geschwind
Mir rauschend vor die Füße!
Und leichter Sinn und reges Blut,
Das Herz so reich an Hoffnungsmut —,
O Wanderlust, du süße!

Herbstnacht im Walde.

Durch die Wipfel zittert
Mondlicht wunderbar;
Um die Zweige flittert
Es so golden klar.

Doch der Wald in Trauer
Ringsum schweigend steht;
Ab und zu ein Schauer
Durch die Wipfel geht.

Leise dann hernieder
Raschelt Blätterfall —;
Und nun Schweigen wieder,
Trauer überall!

So durch Mondes-schweigen
Schleicht das Sterben still,
Und die Brust es eigen
Mir beklemmen will:

Herz, o Herz, so schwinden,
Ob du klagst und weinst,
Flatternd in den Winden
Deine Freuden einst;

Nur ein süß' Gedenken
Wird der kühlen Nacht
Licht und Trost noch schenken,
Mild wie Mondespracht!

Emil Zola.



Der bedeutende französische Schriftsteller, der, Ende September durch Kohlenoxyd vergiftet, das ein in seinem Kamin nur halbgelöstes Feuer ausströmte, in Paris im Alter von 62 Jahren starb, war in den letzten Jahren durch seine prächtige Stellungnahme in der Dreyfuß-Angelegenheit Gegenstand der allgemeinen Bewunderung geworden. Der aufopferungsvolle Kampf, den er, fast die ganze moralisch verlotterte Pariser-Gesellschaft herausfordernd, für Wahrheit und Gerechtigkeit siegreich ausfocht, soll ihm unvergessen sein. Wenn dem Toten seine Neider und Feinde diesen Siegerkranz vom

Haupte zerren wollen, indem sie seine Haltung als eine bloße Nachäfferei Voltaires (im Falle Calas) darstellen, so muß daran erinnert werden, daß er diese Gerechtigkeitsliebe schon als junger Mann, zur Zeit, da er noch schriftstellender Buchhandlungsangestellter war, durch seine Verteidigung des von der Salon-Jury ausgeschlossenen Malers Ed. Manet betätigte. Der unerbittliche Wahrheitsdrang bildet denn auch den Grundzug seiner dichterischen Arbeit, die infolge davon mehr eine photographisch getreue, als künstlerisch verarbeitete Darstellung des Lebens wurde. Unter seinen Werken, die fast alle packende, oft peinliche Bekenntnisse des von Zola systematisierten Naturalismus sind und sich durch